

TONI LAUERER
**BLUMEN, BULLI,
BUMSKOPFSEMMEL**

Geschichten aus den wilden Siebzigern



Toni, 1979

Toni Lauerer

Blumen, Bulli, Bumskopfsemmel

Geschichten aus den wilden Siebzigern

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-95587-413-1



Für uns, die Battenberg Gietl Verlag GmbH mit all ihren Imprint-Verlagen, ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Teil unserer Unternehmensphilosophie. Daher achten wir bei allen unseren Produkten auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Dieses Buch wurde auf FSC®-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council®) ist eine nicht staatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für die verantwortungsvolle und ökologische Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

Unsere Partnerdruckerei kann zudem für den gesamten Herstellungsprozess nachfolgende Zertifikate vorweisen:

- Zertifizierung für FOGRA PSO
- Zertifizierungssystem FSC®
- Leitlinien zur klimaneutralen Produktion (Carbon Footprint)
- Zertifizierung EcoVadis (die Methodik besteht aus 21 Kriterien in den Bereichen Umwelt, Einhaltung menschlicher Rechte und Ethik)
- Zertifikat zum Energieverbrauch aus 100% erneuerbaren Quellen
- Teilnahme am Projekt „Grünes Unternehmen“ zum Schutz von Naturressourcen und der menschlichen Gesundheit

1. Auflage 2022

ISBN 978-3-95587-413-1

Alle Rechte vorbehalten!

© 2022 MZ-Buchverlag in der

Battenberg Gietl Verlag GmbH, Regenstauf

www.battenberg-gietl.de

Inhalt

Vorwort	7
Es werde Licht	9
Sieben Waldler rocken ab	15
Biologisches Kiffen	22
Spaßbremse Dr. Sommer	27
Der Fall mit dem Fahrrad	32
Der Pharisäer von Zwiesel	38
Der rote Bertl	42
Ohne Hirn nach Dornbirn	48
Der verfluchte Zeichensaal	57
Freu dich nicht zu früh	65
Das Glück ist ein Rindvieh	70
Das Ende meiner ersten Liebe	77
A guads neis Jahr	85
Zu Befehl!.	92
Hunger im Himmel	98
Die Straubinger Sauerei	100
Im Dunkeln ist gut gunkeln	110
Es geht bergab	116
Die schwarze Häx	124
So a Kaas	129
Bomm Fritz mit Catch-Up.	137
Der süße Rucksack.	140
Rudi hat Eine	146
Das gottlose Wirtshaus	153
Toni's Playlist.	158

Vorwort

*Liebe Leserinnen und Leser,
liebe „Kinder“ der 70er,
liebe ältere,
liebe jüngere,*

es ist ja heutzutage modern, um nicht zu sagen hip, Biografien zu schreiben.

Bereits Menschen, die noch keine 30 Jahre alt sind, insbesondere sogenannte „Promis“, fühlen den dringenden Drang, der Welt ihr bisheriges irdisches Dasein in allen Einzelheiten näherzubringen. Insbesondere an den negativen und skandalösen Episoden möchten sie alle teilhaben lassen.

Zum einen meinen sie, dies sei wahnsinnig interessant für jedermann, zum anderen möchten sie damit verarbeiten, welcher Psychoballast ihnen auf der Seele liegt, mit dem sie die Leser/innen belasten möchten. Denn bekanntlich ist ja geteilter Wahnsinn halber Wahnsinn. Und sie wollen eine Begründung dafür liefern, warum sie gezwungen waren, jahrelang Rauschmittel jeglicher Art zu konsumieren, um ihre Seele zu stabilisieren.

Diesen Drang verspüre ich nicht, zumal sich die negativen und skandalösen Erfahrungen bei mir in Grenzen halten, Gott sei Dank! Negative Erlebnisse gibt es wenige, möglicherweise hat sie mich ein gnädiges Schicksal auch vergessen lassen, skandalöse Eskapaden wüsste ich gar keine, mal abgesehen von einigen Bieren oder „Rüscherln“ zu viel in leichtsinniger, teils auch euphorischer jugendlicher Stimmung. Meistens allerdings, um die Unsicherheit dem schöneren Geschlecht gegenüber abzufedern, ehrlich gesagt! Andere Rauschmittel zur Bewusstseinsweiterung habe ich nie benötigt, mein Bewusstsein ist bis heute weit genug!

Und etliche Male habe ich, der Herrgott möge es mir verzeihen, in der Schule abgeschrieben, gelegentlich in Mathe, immer in Physik. Der Herrgott hat es mir offensichtlich auch verziehen, meine Lehrer/innen meistens nicht, sofern sie mich erwischt haben.

Was ich aber gerne zu Papier bringen möchte, sind meine Erlebnisse, meine Sehnsüchte, meine Vorlieben und meine Erfahrungen in den glorreichen 70er Jahren, in denen ich meine Jugend verbringen durfte. Dafür bin ich heute noch dankbar, denn rückblickend war es eine „geile“ Zeit.

Das sagt wahrscheinlich jede(r) über seine/ihre Jugendzeit, aber bei den 70ern stimmt es tatsächlich!

Tauchen Sie ein mit mir in die glorreiche Ära von Bravo, Sweet, Slade, Bay City Rollers (diese nur für kreischende Mädchen!), Led Zeppelin (diese nur für harte Jungs), samstäglichen Tanzveranstaltungen, langen Haaren, Cordhosen, verräucherten Wirtshäusern, VW Sciroccos mit Front- und Heckspoiler und vielem mehr!

Alle, die meiner Generation angehören, mögen sich gemeinsam mit mir erinnern – alle, die älter sind, mögen weiterhin denken, dass nur sie die wahren Rocker und Revoluzzer waren – und alle, die jünger sind, mögen die überraschende und fast unglaubliche Erfahrung machen, dass ein Leben ohne Handy und Tattoo nicht nur möglich, sondern sogar richtig schön sein konnte und kann! Und lustig!

Also, auf geht's, samma gemeinsam a bissl retro!

Ich wünsche allen viel Spaß, weil schee war's scho, gscheit schee!

Halt, eins noch: Alle Namen habe ich natürlich abgeändert!

Nicht, dass sich jemand wiedererkennt!

Ihr und Euer

Toni Lauerer

Es werde Licht

Heute zum Leidwesen vieler nicht mehr selbstverständlich, in den 70er Jahren noch weit verbreitet: Der Respekt vor der Staatsgewalt, insbesondere vor der uniformierten!

Man hatte damals schlagartig ein mulmiges Gefühl, wenn man mit seinem in aller Regel gebrauchten Kfz unterwegs war und unvermutet ein Polizeiauto (seinerzeit noch grünlich gefärbt) hinter, vor oder neben sich erblickte. Man kennt dieses mulmige Gefühl, das oftmals spontanen Harn- oder schlimmeren Drang auslöst. Dieses mulmige Gefühl hatte man allerdings nur tagsüber; nachts nach einem Gaststättenbesuch nicht, da wich es der nackten Angst!

Der Grund war manchmal technischer Art, weil man dem popligen VW-Käfer einen vom TÜV nicht genehmigten Auspuff verpasst hatte, dessen Röhren an einen D-Zug, mindestens aber an einen mittleren Schützenpanzer erinnerte. Aus eigener leidvoller Erfahrung weiß ich, dass diese Erhöhung des Schallpegels zwar die Kumpels beeindruckte und die spießigen Nachbarn ärgerte, aber auch zum Erlöschen der Betriebserlaubnis des Kfz führte! Das Bußgeld betrug seinerzeit 60 D-Mark, also die Hälfte meines damaligen Monatseinkommens, das mir eine Schüler- und Studentenhilfsorganisation namens BAFÖG zur Verfügung stellte. Meist aber war die Ursache der Angst das diffuse Gefühl, nach drei Weißbieren gemäß eigener Einschätzung zwar noch absolut fahrtüchtig zu sein, nicht aber nach Einschätzung des Röhrchens, das die Freunde und Helfer bei sich hatten und in das sie uns Jungvolk mit großer Begeisterung blasen ließen, immer verbunden mit der Aufforderung „gscheit bloßn, ned wia a Schuldeandl!“ Liebevoll garniert wurde die Aufforderung noch mit der Feststellung: „Saufa kinnts aa wia d'Ochsen, dann miassts aa gscheit bloßn kinna!“

Ich weiß zwar bis heute nicht, wie ein Ochse säuft, auch nicht, wie ein Schuldeandl bläst, aber scheinbar nicht so gut wie ich, denn meine blaserischen Leistungen wurden von der Polizei immer mit einem anerkennenden Nicken gewürdigt.

Und ich darf, nicht ohne Stolz, hinzufügen, dass man mir nie die Fahrerlaubnis entzogen hat, obwohl man seinerzeit noch echtes Bier trinken musste, da leichtes Weizen noch nicht erfunden war und man im Lokal und tags darauf im ganzen Dorf verhöhnt wurde, wenn man etwas Alkoholfreies zu sich nahm.

Nur zur Verdeutlichung des letzten Satzes: Ein Individualist namens Karl-Heinz, der statt Bier ausschließlich gelbes Limo zu sich nahm, war jahrelang landauf, landab als Fanta-Hein verschrien! Diese Schmach ebte erst ab, als er aus beruflichen Gründen nach Niederbayern verzog, da er Brauer wurde.

Mit Schaudern denke ich an eine neblige Nacht im Oktober des Jahres 1978 zurück. Mein hellblauer VW-Käfer mit Ralley-Auspuff, der die kläglichen 45 PS des Kraftfahrzeuges zumindest akustisch kompensieren sollte, befand sich erst wenige Wochen in meinem Besitz. Mein Vater hatte den größten Teil des enormen Kaufpreises von 4800 D-Mark (gefühlte das letzte echte Geld vor Euro und Bitcoin) übernommen, da ich als Schüler nur das oben erwähnte BAFÖG als Einkommen erzielte und dies für den dringenden Lebensunterhalt (Schafkopf, Weißbier, Zigaretten, Spielautomaten, Bußgeld) benötigte.

Da ich nun stolzer motorisierter Fahrzeughalter war, übrigens der erste in der Clique, beschlossen wir, am Wochenende nicht wie immer ins fußläufig erreichbare Stammlokal in Furth im Wald zu pilgern, sondern ein innes Gasthaus (es war bei der Jugend in!) im fernen Cham aufzusuchen.

Dort wollten wir ergründen, ob es die Chamer Damenwelt wert sei, die fast interkontinentale Strecke von 21 Kilometern auf sich zu nehmen. Und abgesehen davon, es schadet ja grundsätzlich überhaupt nicht, sich mit fremden Kulturen wie z. B. der der Chamer auszutauschen. Man kann voneinander lernen, wenn man die Fremden nicht gleich ausrottet wie vor langer Zeit die Spanier und Portugiesen die Hochkulturen Südamerikas.

Wir fuhren also, benetzt mit mehr als ausreichend Tabac – keine Zigaretten, sondern ein damals „hippes“ gelbliches Rasierwasser – zu sechst im VW Käfer nach Cham. Bitte nicht wundern, im

Extremfall hätten sogar sieben hineingepasst, denn wir waren damals noch deutlich gelenkiger und schlanker!

Der Verlauf des Abends ist schnell erzählt: Es ging nix, gar nix, eigentlich überhaupt nix, null, zero! Die Chamer Weiblichkeit wusste gesunde, durstige und kernige Burschen aus dem waldreichen bayerisch-tschechischen Grenzgebiet nicht zu schätzen, wir wurden nicht einmal ignoriert! Selber schuld, die Weiber!

Dann kam die Heimfahrt, wieder im VW Käfer und wieder zu sechst, aber der Geruch im Fahrzeug war ein anderer!

Meine Freunde hatten den Frust über die verklemmte und undankbare Chamer Weiberwelt mit reichlich Weißbier und etlichen Rüscherln abgemildert, ich als verantwortungsvoller Fahrer war nach dem zweiten Weizen auf Spezi umgestiegen, damals eher unter der Bezeichnung Quasch bekannt.

Ich mag gar nicht daran denken, wie alkoholschwanger die Luft in meinem engen Kfz war, ich hatte ehrlich gesagt Angst, allein durch zu tiefes Einatmen betrunken zu werden.

Im Laufe der Fahrt wandelte sich der Frust bzw. der Zorn über die ausnahmslos unwilligen Damen, die wir im Laufe des Abends gesichtet und für würdig erachtet hatten, in Mitleid. Viele Freuden der Lust würden ihnen entgehen, da sie uns nicht näher kennengelernt hatten! Arme Chamer Deandln!

Im Bewusstsein unserer eigentlich unwiderstehlichen Attraktivität und unseres Potenzials, Frauen glücklich zu machen, hatten wir die Stadtgrenzen von Furth im Wald erreicht!

Plötzlich überholte uns ein grünlich gefärbtes Fahrzeug der eingangs erwähnten Obrigkeit, eine Kelle mit roter Leuchtschrift „Polizei, bitte anhalten“ ragte aus dem Beifahrerfenster.

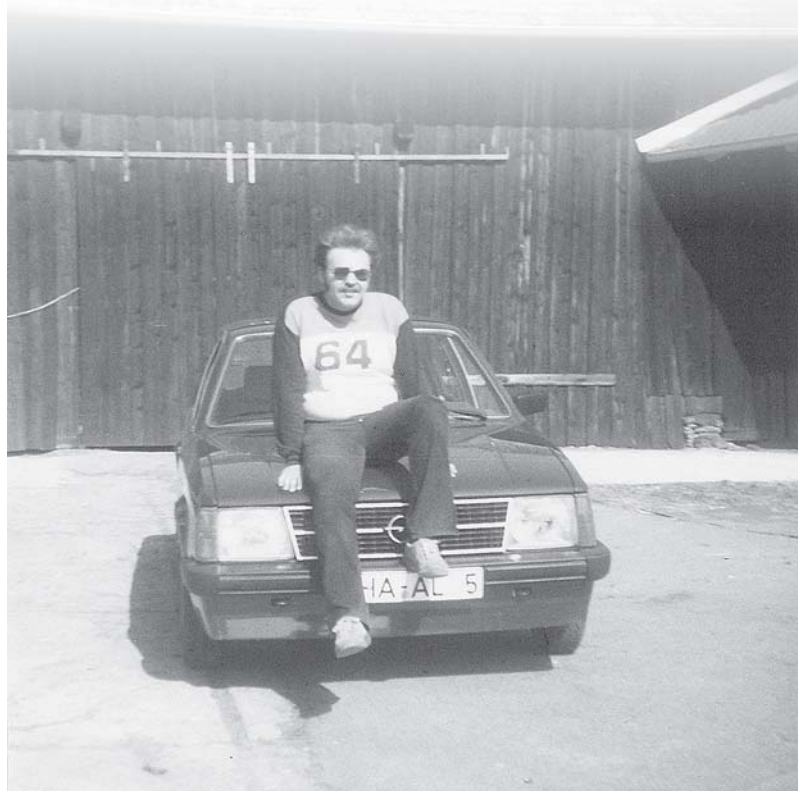
Schlagartig war die gute Stimmung dahin, meine Kehle wurde trocken und meine Hände feucht und Rudi äußerte sich vom Rücksitz aus kritisch mit den Worten „Geh läckme doch alls am Orsch, wos wolln denn de Deppen mittn in da Nacht?“

Ich fuhr (ohne zu blinken, da ich nervlich zu angespannt war) rechts ran und bat Rudi dringend, derlei Anmerkungen zu unterlassen, sobald ich die Kommunikation mit der Polizei eröffnet hatte.

Und schon stiegen zwei Personen, vermutlich je ein Freund und ein Helfer, gemächlich aus dem Einsatzfahrzeug und einer bat mich mit einer Handbewegung, das Fahrerfenster zu öffnen. Der andere betrachtete einstweilen die vier traurigen Gestalten auf dem Rücksitz und den rülpsenden rotäugigen Mane auf dem Beifahrersitz.

Der Schwall an verbrauchter und mit Weißbier, Rüscherln und Currywurstdampf verseuchter Luft ließ die Staatsgewalt vorübergehend angewidert zurückweichen. Ein ebenso unkontrollierter wie lauter weiterer Rülps von Mane machte die Situation nicht angenehmer.

„Eieiei“, sprach der Polizist, „des schmeckt ja, wia wenna a Bierfassl und Schnapsflaschn gleichzeitig zrisssn hätte! Wos hamma denn getrunken, Herr Fahrer?“



„Zwoa Weißbier und vier Quasch“, antwortete ich hastig und wahrheitsgemäß, „ehrlich!“

„Des riacht owa ganz anders!“

„Des san de vier hinter mir, de hamm ganz schee eineglitert! Owa i bin ja da Fahrer, i rei mi do immer zamm, Herr Kommissar! Weil wissens, bsuffa fahrn is ja a Straftat vom Gesetz her!“

„Aha“, grinste er vielsagend, „a Nebenerwerbsjurist! Naja, dann könnma also an Alkoholtest macha?“

„Jederzeit“, antwortete ich mit gespielter Lockerheit, aber innerlich voller Angst, „no her mit dem Rohr!“

Kurz war er durch mein nassforschendes Auftreten irritiert, aber nur sehr kurz. Dann reichte er mir genüsslich das Säuerentlarvungsgerät und bat mich höflich, in dieses hineinzublasen mit den Worten: „Blosn, in einem Zug, ohne absetzen, kräftig, auf geht’s! Und gell, voll ins Röhrl, ned blowing in the wind!“

Ich blies wie befohlen und er ging mit dem Röhrchen zum Einsatzfahrzeug, um das Ergebnis der Kontrolle bei Licht zu betrachten.

Kurz darauf kam er zurück und berichtete etwas zerknirscht, dass sich alkoholmäßig „nix fehle“. Schlagartig stieg mein Selbstbewusstsein und keck gab ich ihm zu verstehen, dass er früher aufstehen müsse, um mich eines Deliktes zu überführen.

Leider hatte ich nicht bemerkt, dass der grüne Kollege zwischenzeitlich wie ein Spion um mein Kfz geschlichen war.

„Der hod fei an Ralley-Auspuff an seiner Kistn dran!“, informierte er den, bei dem ich blasen gemusst hatte.

Ein Lächeln huschte über dessen Gesicht. „Da schau her! Hamma den scho beim TÜV abnehmen lassen und eingetragen, oder?“

„Ned direkt“, antwortete ich in meiner Hilflosigkeit, „nächste Woch hättes vorghabt eigentlich! I wollt gestern scho, owa dann hods grengt!“

„Aha, und wia lang hamms den scho dran?“

„Erst kurz, vorgestern hab i ihn eibaut!“

Jetzt kam der Einsatz von Rudi, dem Rindviech auf dem Rücksitz: „Wos? Vorgestern? Spinnst du? Den hob i dir doch vor mindestens sechs Wochen eibaut, mindestens! Glei wia du den kauft

host! Vorgestern sagt er! Bist du bsuffa oder wos?“ Rudi, das Rindviech, schüttelte empört über meinen Gedächtnisschwund den Kopf.

Diese hilfreiche Bemerkung veranlasste den Polizisten, die Tonart in „streng“ zu wechseln und folgende Worte an mich zu richten: „Ausweis, Führerschein, Fahrzeugschein, Warndreieck, Verbandskasten!“

Es dauerte lange, bis ich diese Artikel alle gefunden hatte, den Fahrzeugschein fand ich gar nicht.

In kurzen Worten erläuterte man mir den Sachverhalt, die rechtliche Bewertung und die Konsequenzen:

Der nicht eingetragene Ralleyauspuff führt zum Erlöschen der Betriebserlaubnis, weshalb ich das Fahrzeug seit Wochen illegal gefahren hatte. Dies habe einen Bußgeldbescheid zur Folge, der mir in Bälde per Einschreiben zugestellt werden würde.

Den Fahrzeugschein müsse ich binnen drei Tagen auf der Polizeidienststelle zur Kontrolle vorlegen.

Die Aufforderung, sofort auszusteigen und zu Fuß heimzugehen, traf mich und den Rest der Truppe wie ein Blitzschlag und flehentlich bat ich die Staatsgewalt, letztmals Gnade vor Recht ergehen zu lassen und mir noch die Heimfahrt zu genehmigen.

„Wie weit waar’s denn noch?“ fragte er.

„Naja, so circa fünf Kilometer insgesamt, i muass ja de alle no hoamfahrn!“ Dabei deutete ich auf die Rückbank und deren angetrunkene Besatzung.

Gottlob hatte er Verständnis für unsere verzweifelte Lage und sprach: „Schauns, dass hoamkemma! Aber eine Bitte noch: Schaltens vorher beim Auto das Licht ein!“

Und ich hatte mich schon gewundert, dass es auf der Fahrt von Cham nach Furth im Wald trotz Vollmond relativ dunkel gewesen war.



Dass die schönste Zeit die Jugendzeit ist, ist allgemein bekannt. Und dass seine Jugend in den 70er Jahren die allerschönste war, davon ist Toni Lauerer hundertprozentig überzeugt. Lassen Sie sich von dem Bestsellerautor entführen in das bunte und unbeschwerte Jahrzehnt, in dem letztmals ein Leben ohne PC und Handy möglich war, in dem Status Quo und Suzi Quatro, aber auch Vicky Leandros und Chris Roberts die Hitparaden anführten!

Genießen Sie es, wenn er auf seine unnachahmlich humorvolle Art und mit einem liebevollen Augenzwinkern auf die Schulzeit, die samstäglichen Tanzabende, die Zeit der ersten, aber erfolglosen Kontaktaufnahme mit dem weiblichen Geschlecht und viele Dinge mehr zurückblickt!

Wie immer ein Lesevergnügen für Alt und Jung, natürlich mit Originalfotos vom Teenager Toni!

Heimat
battenberg
gietl verlag



BUCHVERLAG

ist eine Marke der
Battenberg Gietl Verlag GmbH



9 783955 874131

16,90 € [D]